



schwerpunkt
Wagner, **Sex**
und **Gender**

wagnerspectrum

Herausgegeben von:

Friederike Wißmann | Sven Friedrich | Hans-Joachim Hinrichsen | Ivana Rentsch | Arne Stollberg | Nicholas Vazsonyi

Heft 1 / 2023

verlag königshausen & neumann

wagnerspectrum

wagnerspectrum

Herausgegeben von

Friederike Wißmann (Hochschule für Musik und Theater Rostock)

Sven Friedrich (Richard-Wagner-Stiftung / Nationalarchiv Bayreuth)

Hans-Joachim Hinrichsen (Universität Zürich)

Ivana Rentsch (Universität Hamburg)

Arne Stollberg (Humboldt-Universität zu Berlin)

Nicholas Vazsonyi (Clemson University, USA)

Kuratorium:

Udo Bermbach, Deutschland

Dieter Borchmeyer, Deutschland

Ulrich Konrad, Deutschland

Hans Rudolf Veget, USA

Egon Voss, Deutschland

Redaktion:

Friederike Wißmann

Gabriele Groll

Redaktionelle Mitarbeit:

Alexander Thomas

Arthur Christoph Vollmer

wagnerspectrum

Heft 1 / 2023
19. Jahrgang

Schwerpunkt
Wagner, Sex und Gender

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Flagge der Bayreuther Festspiele:

<https://www.bayreuther-festspiele.de/festspiele/news/2017/hier-gilts-der-kunst/>;

die Verwendung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Festspielleitung.

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist

ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere

für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung

und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8117-0

ISSN 1614-9459

eISBN 978-3-8260-8149-1

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Aufsätze zum Schwerpunkt

Wagner und die Männerliebe Nikolai Endres	13
Siegfried Wagner – Bayreuths Erbe „aus andersfarbiger Kiste“ Sven Friedrich	33
Versteckte LGBT-Netzwerke bei den Bayreuther Festspielen in der Ära Siegfried Wagners Kevin Clarke	45
„Schlafen und Wachen“, „Tod und Leben“, „Pein und Lachen“ – Wagner und Kundry Friederike Wißmann.....	79
Körper im Kampf – Männliche Agonalität in der Gerichtskampfszene des <i>Lohengrin</i> Katharina Hottmann	107
Verrenkte Männlichkeit – Zu Beckmessers Pantomime in den <i>Meistersingern von Nürnberg</i> René Michaelsen	135
Men’s Health – (Queere) Männlichkeit in Illustrationen und Kostümentwürfen zu Wagners <i>Ring</i> Nick M. Sternitzke	169

Gespräch

„... dass die Frau zu lieben und sich für den Mann zu opfern hat ...“ – Frauen-Figuren und -Perspektiven Eva Rieger und Nina Noeske im Gespräch mit Friederike Wißmann ...	189
--	-----

Aufsätze

- „Ich weiß nicht, wer mein Vater war“ – Neue Dokumente
zur Biographie Richard Wagners
Egon Voss201
- Die Meistersinger von Nürnberg und die Meistermaler von Venedig –
Befunde, Analogien, Antinomien und Utopien
Volker Mertens211

Besprechungen

BÜCHER

- Georg Högl, *Wald – Weber – Wagner. Studien zur Waldthematik
in der musikalischen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts*, Würzburg:
Königshausen & Neumann 2021 (Würzburger Beiträge zur Musik-
forschung, Bd. 8)
Arne Stollberg267
- Wolfgang W. Müller, *Der Bayreuther Kreis und sein Umfeld. Religion –
Macht – Musik*, Basel: Schwabe Verlag 2022
Udo Bernbach273
- Bernd Oberhoff, *Richard Wagner: „Parsifal“. Ein Mensch, der Gott
in sich erkannte. Ein mystischer Opernführer*, Norderstedt: BoD –
Books on Demand 2022
Sven Friedrich276
- Adrian Müller, *Kurt Overhoff. Im Banne Bayreuths*, Würzburg:
Königshausen & Neumann 2020 (Wagner in der Diskussion, Bd. 21)
Sven Friedrich283
- Eva Rieger, *Isolde. Richard Wagners Tochter. Eine unversöhnliche
Familiengeschichte*, Berlin: Insel Verlag Anton Kippenberg 2022
Sabine Zurmühl290

„Den Ring muss ich haben“. *Multiperspektivische Annäherungen an Richard Wagners „Ring des Nibelungen“*, hrsg. von Reto Weiler, Würzburg: Königshausen & Neumann 2022
Frank Piontek294

CDs / DVDs

Wagner by Arrangement. Vol. 3: Operatic Highlights. Ben Woodward, Regents Opera Ensemble, Toccata Classics 2022
Sebastian Stauss.....300

Richard Wagner. Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold – Die Walküre – Siegfried – Götterdämmerung. Ein Hörspiel. Hörspielbearbeitung und Regie: Regine Ahrem und Peter Avar, Der Audio Verlag 2022
Alexander Thomas301

Tristan und Isolde. Franz Welser-Möst, Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, ORFEO International Music GmbH 2022
Marie Luise Voß.....305

Der fliegende Holländer. Bayreuther Festspiele 2021. Inszenierung und Bühne: Dmitri Tcherniakov. Oksana Lyniv, Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Deutsche Grammophon 2022
Morten Grage.....307

Der Ring des Nibelungen. Inszenierung: Plamen Kartaloff, Ausstattung: Nikolay Panayolov. Pavel Baleff / Erich Wächter (*Götterdämmerung*), Orchester der Sofia Opera and Ballet, DYNAMIC 2023
Sebastian Stauss.....310

Tristan und Isolde. Berliner Staatsoper. Inszenierung und Bühnenbild: Dmitri Tcherniakov. Daniel Barenboim, Staatskapelle Berlin, Staatsoperchor Berlin, BelAir Media 2018
Marie Luise Voß.....314

Zu den Autorinnen und Autoren321

Siglenverzeichnis

- GSD Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Leipzig 1871–1883
- GSD² Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Leipzig ²1887/88
- GSD-G Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen in zehn Bänden*, hrsg., mit Einleitung, Anmerkungen und Registern versehen von Wolfgang Golther (Goldene Klassiker-Bibliothek), Berlin etc. [1914]
- SSD Richard Wagner, *Sämtliche Schriften und Dichtungen. Volks-Ausgabe*, Leipzig [1912–1914]
- DS Richard Wagner, *Dichtungen und Schriften. Jubiläumsausgabe in zehn Bänden*, hrsg. von Dieter Borchmeyer, Frankfurt am Main 1983
- GS Richard Wagner, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Julius Kapp, Leipzig 1914
- NTA Richard Wagner, *Neue Text-Ausgabe, chronologisch und vollständig*, hrsg. von Rüdiger Jacobs, Frankfurt am Main und Halle an der Saale 2013
- SB Richard Wagner, *Sämtliche Briefe*, hrsg. im Auftrage der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth von Gertrud Strobel und Werner Wolf [Bde. 1–5], von Hans-Joachim Bauer und Johannes Forner [Bde. 6–8], von Klaus Burmeister und Johannes Forner [Bd. 9], Leipzig 1967–2000. Ab Bd. 10: Neue Serie, hrsg. von Martin Dürer bzw. Margret Jestremski bzw. Andreas Mielke, Wiesbaden etc. 1999ff.
- ML 1963 Richard Wagner, *Mein Leben. Erste authentische Veröffentlichung*. Vollständiger Text unter Zugrundelegung der im Richard-Wagner-Archiv Bayreuth aufbewahrten Diktatniederschrift, ergänzt durch Richard Wagners Annalen 1864 bis 1868 und eine Zeittafel für die Jahre 1869 bis 1883, vorgelegt und mit einem Nachwort von Martin Gregor-Dellin, München 1963
- ML Richard Wagner, *Mein Leben. Vollständige, kommentierte Ausgabe*. Unter Zugrundelegung der im Richard-Wagner-Archiv Bayreuth aufbewahrten Diktatniederschrift, ergänzt durch Richard Wagners Annalen 1864 bis 1868, hrsg. von

- Martin Gregor-Dellin, München 1976. Neuausgaben: München 1983, 1994
- OuD Richard Wagner, *Oper und Drama*, hrsg. und kommentiert von Klaus Kropfnger (Reclams Universal-Bibliothek 8207), Stuttgart 1984
- JM Jens Malte Fischer, *Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“. Eine kritische Dokumentation als Beitrag zur Geschichte des Antisemitismus*, Frankfurt am Main und Leipzig 2000
- JM 2015 Jens Malte Fischer, *Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“. Eine kritische Dokumentation als Beitrag zur Geschichte des Antisemitismus* (Wagner in der Diskussion, Bd. 15), Würzburg 2015
- SDrO Richard Wagner, *Späte Schriften zur Dramaturgie der Oper*, ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5662), Stuttgart 1996
- BB Richard Wagner, *Das Braune Buch. Tagebuchaufzeichnungen 1865 bis 1882*. Erste vollständige Veröffentlichung nach dem Originalmanuskript Wagners in der Richard-Wagner-Gedenkstätte der Stadt Bayreuth, vorgelegt und kommentiert von Joachim Bergfeld, Zürich und Freiburg im Breisgau 1975. Druckidentische Taschenbuchausgabe: München und Zürich 1988 (Serie Piper 876)
- SW Richard Wagner, *Sämtliche Werke*, hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung der Richard-Wagner-Gesamtausgabe in Verbindung mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München, begründet von Carl Dahlhaus. Editionsleitung: Egon Voss, Mainz 1970ff.
- Rz Richard Wagner, *Rienzi, der Letzte der Tribunen*. [Textbuch]. Nach der Originalpartitur hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5645), Stuttgart 1983
- H Richard Wagner, *Der fliegende Holländer*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 18317), Stuttgart 2004
- T Richard Wagner, *Tannhäuser*. Textbuch der letzten Fassung mit Varianten der Partitur und der vorangehenden Fassungen, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5636), Stuttgart 2001

- L Richard Wagner, *Lohengrin*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5637), Stuttgart 2001
- R Richard Wagner, *Der Ring des Nibelungen*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. und kommentiert von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 18628), Stuttgart 2009
- Rg Richard Wagner, *Das Rheingold*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5641), Stuttgart 1999
- W Richard Wagner, *Die Walküre*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5642), Stuttgart 1997
- Sf Richard Wagner, *Siegfried*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5643), Stuttgart 1998
- G Richard Wagner, *Götterdämmerung*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5644), Stuttgart 1997
- TuI Richard Wagner, *Tristan und Isolde*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 18272), Stuttgart 2003
- M Richard Wagner, *Die Meistersinger von Nürnberg*. Textbuch der Fassung der Uraufführung mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 5639), Stuttgart 2002
- P Richard Wagner, *Parsifal*. Textbuch mit Varianten der Partitur, hrsg. von Egon Voss (Reclams Universal-Bibliothek 18362), Stuttgart 2005
- CT Cosima Wagner, *Die Tagebücher*, hrsg. und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack, München und Zürich 1976/77
- WWV John Deathridge, Martin Geck und Egon Voss, *Verzeichnis der musikalischen Werke Richard Wagners und ihrer Quellen (Wagner-Werk-Verzeichnis)*. Erarbeitet im Rahmen der Richard-Wagner-Gesamtausgabe. Redaktionelle Mitarbeit: Isolde Vetter, Mainz etc. 1986

- WBV Werner Breig, Martin Dürrer und Andreas Mielke, *Chronologisches Verzeichnis der Briefe von Richard Wagner (Wagner-Briefe-Verzeichnis)*. Erstellt in Zusammenarbeit mit der Richard-Wagner-Gesamtausgabe. Redaktionelle Mitarbeit: Birgit Goede, Wiesbaden etc. 1998
- MGG2 *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*. Zweite, neubearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, Kassel etc. 1994–2008

Wagner und die Männerliebe

Nikolai Endres

„Manche Opern ziehen mehr Schwule an als andere. Opern auf deutsch, Opern länger als vier Stunden, Opern mit verblühenden Divas werden favorisiert. Und wenn man all diese Kriterien zusammennimmt, dann ergibt sich *Parsifal*, und dort verbringen auch alle netten Tunten den Karfreitag.“¹

Stimmt es, dass alle netten Tunten den Karfreitag bei Wagner verbringen? Das Thema Richard Wagner und die Männerliebe mag auf den ersten Blick absurd erscheinen, galt Wagner in der Rezeption doch als Frauenheld. Wagner wurde als Verfasser von Opern gefeiert, welche die große Liebe zwischen Tristan und Isolde oder Siegmund und Sieglinde zelebrieren. Er war der Lieblingskomponist auch solcher konservativer Kräfte, die der Homoerotik wenig zugeneigt waren. Doch auf den zweiten Blick, und gerade das interessiert *queer studies*, zog Wagner viele schwule Freunde an, wurde sogar selbst für nicht-heterosexuell gehalten und kannte wichtige homoerotische Autoren, angefangen bei der Antike bis zur Moderne. Er genießt in seinem Nachleben einen wichtigen Ruf unter schwulen Künstlern und er schrieb, wenn man etwas genauer hinsieht, Opern, die fast nie eine gewöhnliche Heterosexualität inszenieren.²

¹ T.R. Witomski, *Kvetch*, Berkeley 1989, S. 43. Übersetzung des Autors.

² Die englische Literatur über *queer Wagner* ist mittlerweile recht umfangreich. Hier empfohlen sind Alex Ross, *Wagnerism. Art and Politics in the Shadow of Music*, New York 2020, S. 294–321; Laurence Dreyfus, *Wagner and the Erotic Impulse*, Cambridge/Massachusetts 2010, S. 175–217; Peter Morris-Keitel, Alexa Larson-Thorisch und Audrius Dundzila, Transgression and Affirmation. Gender Roles, Moral Codes, and Utopian Vision in Richard Wagner's Operas, in: *Re-Reading Wagner*, hrsg. von Reinhold Grimm und Jost Hermand, Madison 1993, S. 61–77; Tim Pursell, Queer Eyes and Wagnerian Guys. Homoeroticism in the Art of the Third Reich, in: *Journal of the History of Sexuality* 17 (2008), H. 1, S. 110–137.

Freunde oder mehr?

An erster Stelle von Wagners Freundes-Kreis steht König Ludwig II. von Bayern. (Wie Ludwig seine Sexualität ausgelebt hat, ist hier nicht das Thema, nur wie sie von Wagner aufgenommen wurde.)³ Kurz nach seinem ersten Treffen (1864) schreibt Wagner an Eliza Wille:

„Heute wurde ich zu ihm geführt. Er ist leider so schön und geistvoll, seelenvoll und herrlich, dass ich fürchte, sein Leben müsse wie ein flüchtiger Göttertraum in dieser gemeinen Welt zerrinnen. Er liebt mich mit der Innigkeit u. Gluth der ersten Liebe: er kennt und weiss Alles von mir, und versteht mich wie meine Seele. Er will, ich soll immerdar bei ihm bleiben [...].“⁴

Wenige Wochen später ist dem Glück kein Abbruch getan:

„Nun habe ich einen jungen König, der mich wirklich schwärmerisch liebt: Sie können sich so Etwas nicht vorstellen! Ich entsinne mich aus meinen ersten Jünglingsjahren eines Traumes, wo ich träumte Shakespeare lebte und ich sähe ihn, und spräche mit ihm, wirklich, leibhaftig; der Eindruck hiervon ist mir unvergesslich, und ging in die Sehnsucht über, Beethoven noch zu sehen (der doch auch schon tot war). Etwas Aehnliches muss in diesem lieblichen Menschen vorgehen, wenn er mich hat.“⁵

Der Vergleich mit Shakespeare ist aufschlussreich, hat er doch in seinen Sonetten seine Liebe zu dem mysteriösen Mr. W.H. gefeiert (in ständigem Konkurrenzkampf zur *Dark Lady*). Sah sich Wagner in seinen Jünglingsjahren in W.H.s Rolle? Auch Beethoven könnte eine homoerotische Anspielung sein, wie Axel Krämer in seinem Beitrag in *Casta Diva: Der schwule Opernführer* vorschlägt.⁶ Außerdem pries Wagner gegenüber Ludwig einen anderen Schlüsseltext in der Geschichte der Sexualität, Platons *Gastmahl*, für „[s]einen so innig vertrauten Einblick in die wunderbare Schönheit des griechischen Lebens“.⁷ Ein Jahr später ist die Liebe

³ Siehe auch Rainer Herrn, Ein historischer Urning. Ludwig II. von Bayern im psychiatrisch-sexualwissenschaftlichen Diskurs und in der Homosexuellenbewegung des frühen 20. Jahrhunderts, in: „*Ein Bild von einem Mann*“ – *Ludwig II. von Bayern. Konstruktion und Rezeption eines Mythos*, hrsg. von Katharina Sykora, Frankfurt am Main 2004, S. 48–89. Herrns Kapitel beinhaltet eine reiche Fülle an Material.

⁴ Brief Wagners an Eliza Wille vom 4. Mai 1864, in: SB 16, S. 144.

⁵ Brief Wagners an Eliza Wille vom 9. September 1864, in: SB 16, S. 296f.

⁶ Axel Krämer, Ludwig van Beethoven, in: *Casta Diva. Der schwule Opernführer*, hrsg. von Rainer Falk und Sven Limbeck, Berlin 2019, S. 145–149.

⁷ ML 1963, S. 403.

immer noch nicht abgekühlt, wie Wagner seinem Schwager Heinrich Wolfram mitteilt:

„Ich hoffe, eine Zeitlang durch stille Arbeit mich wieder zu kräftigen. Dies macht mir die Liebe eines unbegreiflich schönen und tiefsinnigen Wesens möglich: ein so wunderbar begabter und für mich geborener Mensch, wie dieser junge König von Bayern mußte es sein! Was Er mir ist, kann Niemand fassen: mein Beschützer und mein Begeisterer. In seiner Liebe ruhe ich mich aus und stärke mich, meine Aufgabe zu vollbringen.“⁸

Weil diese Liebe unaussprechlich ist, eignet ihr etwas Geheimnisvolles, das hier homoerotisch gefärbt scheint.⁹

Wem diese Bekundungen nicht innig genug sind, kann bei Wagners Briefen an den König nachlesen:

„Theurer huldvoller König!
Diese Thränen himmlischster Rührung sende ich Ihnen, um Ihnen zu sagen, dass nun die Wunder der Poësie wie eine göttliche Wirklichkeit in mein armes, liebebedürftiges Leben getreten sind! – Und dieses Leben, sein letztes Dichten und Tönen gehört nun Ihnen, mein gnadenreicher junger König: verfügen Sie darüber als über ihr Eigentum! Im höchsten Entzücken, treu und wahr [...]“¹⁰

Im Anschluss adressiert Wagner seine Briefe abwechselnd „Mein erhabener, innig geliebter König!“, „Mein liebes, theures Alles! Mein König!“, „Letztes! Höchstes! Schönstes meines Lebens! Wundervoller König!“ usw. Tatsächlich werden die Liebesbeweise im Verlauf noch konkreter: „Hätte ich eine Geliebte, so würde ich ihr sagen: lass mich in Deiner Liebe sterben! Leben kann und darf ich nur in und für meinen König!“¹¹ (Man beachte den verlogenen Konjunktiv, „Hätte ich eine Geliebte“, denn Wagner hatte zweifelsohne eine Geliebte.) Wagner verfasste sogar ein Liebesgedicht:

O König! holder Schirmherr meines Lebens!
Du höchster Güte wonnereicher Hort! [...]
Du bist der holde Lenz, der neu mich schmückte,

⁸ Brief Wagners an Heinrich Wolfram vom 10. September 1865, in: SB 17, S. 270f.

⁹ Hinzuweisen ist darauf, dass im 19. Jahrhundert Begriffe wie „Liebe“ und „Lust“ nicht dasselbe bedeuten wie heute, anzumerken ist zudem, dass diese Begriffe weit öfter in einem heterosexuellen Kontext verwendet wurden.

¹⁰ Brief Wagners an Ludwig II. vom 3. Mai 1864, in: SB 16, S. 141.

¹¹ Brief Wagners an Ludwig II. vom 12. November 1864, in: SB 16, S. 357.

der mir verjüngt der Zweig' und Aeste Saft:
Es war Dein Ruf, der mich der Nacht entrückte.¹²

Dass Wagner in Ludwig verliebt war, ist unwahrscheinlich, aber er wusste seinem König zu schmeicheln und genoss die Anerkennung oder, wie er hier formuliert, die „Liebe“ von höchster Stelle.

Ludwig hat dementsprechend reagiert:

„Mein geliebter, einziger Freund!
Wie die majestätische Sonne, wenn sie die trüben, beängstigenden
Nebel verscheucht und Licht und Wärme, labende Wonne rings
verbreitet, so erschien mir heute Ihr theurer Brief [...]. Der Gedan-
ke an Sie erleichtert mir das Schwere in meinem Berufe; so lange
Sie leben, ist auch für mich das Leben herrlich und beglückend.“¹³

Keinem Liebesbrief darf ein Bild fehlen, was Ludwig prompt nachreicht:

„Hier sende ich meinem theuren Freunde eine gemalte Photogra-
phie von mir, welche, wie ich glaube und höre, das gelungenste Bild
ist, welches von mir besteht; ich sende es Ihnen, weil ich der festen
Ueberzeugung bin, daß Sie mich am meisten lieben von allen Men-
schen, welche mich kennen; ich glaube mich hierin nicht zu irren. –
Mögen Sie bei dessen Anblick hie u. da gedenken, daß der Ueber-
sender Ihnen in einer Liebe zugethan ist, welche ewig dauern wird,
ja daß er Sie mit Feuer liebt, so stark als nur irgend ein Mensch zu
lieben vermag.“¹⁴

War Ludwig in Wagner verliebt? Auch das ist unwahrscheinlich. In seiner Biographie geht Oliver Hilmes der Frage nach, ob Ludwig Wagner überhaupt attraktiv fand, und verneint sie: „Der König bevorzugte Jünglinge, die nicht wesentlich älter als zwanzig Jahre und stark behaart waren.“¹⁵ Ludwig war in Wagners Musik verliebt, in die Mythologie des Schwanenkönigs, in den mittelalterlichen Ritterbund und in ein Leben fernab der Tiefen der bayerischen Politik.

Natürlich wurde Ludwigs Freundschaft mit Wagner in der Öffentlichkeit wahrgenommen und böse Zungen nannten Wagner „Lolus“, in Anspielung auf einen (in der nahen Vergangenheit liegenden) Skandal im Hause Wittelsbach, nämlich die Liaison von Ludwigs Großvater, also

¹² Brief Wagners an Ludwig II. vom 16. September 1864, in: SB 16, S. 300f.

¹³ Brief von Ludwig II. an Richard Wagner vom 8. November 1864, in: *König Ludwig II. und Richard Wagner. Briefwechsel*, hrsg. von Otto Strobel, Karlsruhe 1936, 4 Bände, hier Bd. 1, S. 35.

¹⁴ Ebenda, S. 36.

¹⁵ Oliver Hilmes, *Ludwig II. Der unzeitgemäße König*, München 2013, S. 150.

Ludwig I., mit der Schauspielerin Lola Montez, was am Ende sogar zu seiner Abdankung führte. Schwule Kreise sahen – besonders im Rückblick – die Beziehung aus emanzipatorischerer Sicht. Zehn Jahre nach Ludwigs mysteriösem Tod im Starnberger See 1886 veröffentlichte Magnus Hirschfeld¹⁶ *Sappho und Sokrates, oder: Wie erklärt sich die Liebe der Männer und Frauen zu Personen des eigenen Geschlechts?*, in dem er auch kurz auf Ludwigs „Liebesbriefwechsel“ mit Wagner eingeht.¹⁷ 1900 erscheint dann die erste schwule Anthologie von Elisär von Kupffer mit dem Titel *Lieblingminne und Freundesliebe in der Weltliteratur: Eine Sammlung mit einer ethisch-politischen Einleitung*. Auch hier werden einige Briefe zwischen Wagner und Ludwig zitiert, und es wird der verschmähte Ludwig in ein besseres Licht gerückt:

„Seine Persönlichkeit hat noch wenig gerechte und offene Würdigung erfahren. Die weitsehende Erkenntnis des jungen Königs in bezug auf Richard Wagner, den Freund seines Herzens, hat sich glänzend bewahrheitet, und alle Schmähungen seiner Feinde sind über Erwarten zu Schanden geworden.“¹⁸

Etwas später geht auch der Sexualforscher Albert Moll in *Berühmte Homosexuelle* (1910) auf die Beziehung ein und resümiert:

„Es ist auch versucht worden, Richard Wagner den Homosexuellen zuzurechnen. Was seine Beziehungen zu Ludwig II. betrifft, so haben wir bei Wagner zu berücksichtigen, dass er dem Könige zu grossem Dank verpflichtet war. Alles, was er über den König sagt, ist erklärbar vom Standpunkte des dankbaren und durch die Unterstützung eines kunstsinnigen Königs begeisterten Genies.“¹⁹

Dem würde heute, ohne das Wort „Genie“ zu verwenden, jeder Kritiker zustimmen. 1923 erschien schließlich in dem Magazin *Der Hellasbote* „Die Freundschaft zwischen König Ludwig II. und Richard Wagner“, wo Ludwigs angebliche Geisteskrankheit erklärt wird. Hätte Ludwig nur geldverschwenderische Schlösser gebaut (wie viele seiner Vorgänger),

¹⁶ Hirschfeld war Gründer des Wissenschaftlich-humanitären Komitees und Herausgeber des *Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen*.

¹⁷ Th. Ramien, *Sappho und Sokrates, oder: Wie erklärt sich die Liebe der Männer und Frauen zu Personen des eigenen Geschlechts?*, Leipzig 1896, S. 25. „Dr. med. Th. Ramien“ ist Hirschfelds Pseudonym.

¹⁸ Elisär von Kupffer, *Lieblingminne und Freundesliebe in der Weltliteratur. Eine Sammlung mit einer ethisch-politischen Einleitung*, Leipzig 1900, S. 160.

¹⁹ Albert Moll, *Berühmte Homosexuelle. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens*, Wiesbaden 1910, S. 64.

wäre er sicher nicht abgesetzt worden: „Das ‚Wahnsinnige‘ liegt also nur darin, dass es eben Männer waren, denen der König seine Neigung zuwandte“.²⁰ In den schwulen Texten wurde also die Intensität der Freundschaft gepriesen und verständlicherweise in die *queer*-Belletristik aufgenommen, diese aber klar von sexueller Attraktion (und vom möglichen Beischlaf) getrennt. Dank differenzierter Behandlung war Wagner in der einschlägigen Literatur kein Lolus.

Als nächstes kommt Friedrich Nietzsche, dessen ausgelebte Sexualität vielleicht genauso umstritten war wie die von Ludwig, aber was hier interessant erscheint, ist abermals die Rezeption zunächst durch Wagner und dann durch die Nachwelt. Zu nennen sind hier die von Hanns Fuchs publizierte Schrift *Richard Wagner und die Homosexualität* (1903), in der die sexuelle Attraktion zwischen Wagner und Nietzsche behauptet wird, ebenso wie Wilhelm Stekels „Nietzsche und Wagner: Eine sexualpsychologische Studie zur Psychogenese des Freundschaftsgeföhles und des Freundschaftsverrates“ (1917) oder auch Otto Kiefers „Nietzsche und der Eros“ (1931). In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist, dass Wagner, nachdem sich Nietzsche von Wahnfried getrennt hatte, an Nietzsches Arzt Dr. Otto Eiser einen verhängnisvollen Brief schrieb, in dem er sich über Nietzsches übermäßige Selbstbefriedigung Sorgen machte. Von der Onanie zur Homosexualität war es nicht weit, was auch Wilhelm Stekels *Onanie und Homosexualität: Die homosexuelle Paraphie*²¹ bezeugt. Nietzsche hat, zu seinem Entsetzen, Wagners Anschuldigung in eben diesem Sinne verstanden.²² Wagner hat sich also um das Sexualleben seiner Freunde gesorgt, wenn es um Nietzsche ging sogar in einem unverschämten Ausmaß, aber Wagner konnte auch einfühlsamer sein.

Unter den weiteren schwulen Freunden Wagners finden wir den Maler und Lithographen Ernst Benedikt Kietz, den Wagner ursprünglich als Sohn zu adoptieren gedachte und halb streng, halb scherzend abmahnte:

²⁰ Hans Janus, Die Freundschaft zwischen König Ludwig II. und Richard Wagner, in: *Der Hellasbote* 1 (1923), S. 33–35 und 43–45, hier S. 44. Auch hier handelt es sich um ein Pseudonym.

²¹ Hanns Fuchs, *Richard Wagner und die Homosexualität. Mit besonderer Bezugnahme auf die sexuellen Anomalien seiner Gestalten*, Berlin 1903. Auf dieses Werk wird später noch genauer eingegangen. Wilhelm Stekel, Nietzsche und Wagner. Eine sexualpsychologische Studie zur Psychogenese des Freundschaftsgeföhles und des Freundschaftsverrates, in: *Zeitschrift für Sexualwissenschaft* 4 (1917), S. 22–28 und 58–65; Otto Kiefer, Nietzsche und der Eros, in: *Der Eigene. Ein Blatt für männliche Kultur* 13 (1931), S. 129–141; Wilhelm Stekel, *Onanie und Homosexualität. Die homosexuelle Paraphie*, Berlin 1917.

²² Vgl. Dreyfus, *Wagner and the Erotic Impulse*, S. 133.

„Gott mit Dir – treibe nicht zu viel Päderastie!“²³ Es folgt der Dirigent Karl Ritter, der seine Freundschaft mit Wagner mit dem homoerotischen Verhältnis von Alkibiades und Sokrates verglich, das in Platons *Gastmahl* ausführlich erläutert wird.²⁴ Ritter, der in Wagners Brief an Dr. Eiser als abschreckendes Exempel Erwähnung findet, war wiederum befreundet mit dem Pianisten und Liszt-Schüler Alexander Winterberger, und beide suchten in Wagners Palazzo in Venedig entlegene Zimmer auf, angeblich um die Bewohner vor lautem Klavierspielen zu verschonen, aber wohl eher, um ihre „sonderbare“ Freundschaft ausleben zu können.²⁵ Auch erwähnt sei der Maler Paul von Joukowsky, der oft mit Familie Wagner auf Reisen ging – und zwar in Begleitung seines italienischen Freundes Pepino. Cosima hatte dafür kein Verständnis (sie tat die Beziehung als „albern“ ab), aber ihr Mann berichtete sie: „Es ist etwas, wovon ich den Verstand, dafür aber keinen Sinn habe. Übrigens ist das Beste an allen Verhältnissen das, was wir selbst hineinlegen.“²⁶ Diese Einsicht muss betont werden. Laut Wagner zählt also nicht die Sexualität, sondern die Liebe, was sich anhört wie ein Slogan aus dem 21. Jahrhundert. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang noch das schwule Paar Prosper Sainton und Carl Lüders, die laut Wagners Autobiographie „wie Mann und Frau lebten“. Wagner speiste fast jeden Abend mit ihnen, als er 1855 in London war, um dort Beethovens Neunte Sinfonie, die Ouvertüre von *Tannhäuser* und Auszüge aus dem *Lobengrin* zu dirigieren.²⁷ Zu guter Letzt forderte der damals fünfzigjährige Wagner den (bisexuellen) Liedkomponisten Peter Cornelius auf, „Freund, Du musst zu mir ziehen, ein für Allemal!“, und zwar mit einer deutlichen Intention: „Ich verstehe es dann so, dass Du zu mir gehörst, wie meine Frau; dass Alles, Glück und Mislungen gleich und gemeinschaftlich ist“.²⁸ Minna Wagner wurde also ernsthaft Konkurrenz gemacht. Zwei Jahre später wiederholt Wagner die

²³ Robert W. Gutman, *Richard Wagner. Der Mensch – Sein Werk – Seine Zeit*, München 1970, S. 95.

²⁴ ML, S. 547, 590 und 677.

²⁵ ML, S. 597. Über Ritter und Wagner, siehe Michael Zywiets, Richard Wagner und Karl Ritter – ein Versuch über Wagner und die Homosexuellen, in: *un/verblümt. Queere Politiken in Ästhetik und Theorie*, hrsg. von Josch Hoenes und Barbara Paul, Berlin 2014, S. 132–145.

²⁶ CT 2, S. 701, Eintrag vom 25. Februar 1881.

²⁷ ML, S. 531.

²⁸ Brief Wagners an Peter Cornelius vom 9. Januar 1862, in: SB 14, S. 42f.

Einladung, indem er Cornelius „für alle Lebenszeit“ einen „wirklichen häuslichen Lebensbund[]“ anbietet.²⁹

Aus den genannten Zeugnissen geht Wagners positives Verhältnis zu seinen schwulen Freunden hervor, was auf seine Einstellung zur Homosexualität selbst schließen lässt, wie er Cosima gegenüber verriet: „Es ist etwas, wovon ich den Verstand, dafür aber keinen Sinn habe. Übrigens ist das Beste an allen Verhältnissen das, was wir selbst hineinlegen.“ Wenigstens rationell (über den „Verstand“) kann sich Wagner die Homosexualität vorstellen, und jemanden nur aufgrund seiner Sexualität abzulehnen, das kommt für Wagner, im Gegensatz zu Cosima, nicht in Frage.

Queer Wagner?

Dass Heterosexuelle unproblematische Freundschaften mit Homosexuellen pflegen, was heutzutage alltäglich erscheint, löste vor 150 Jahren häufig negative Reaktionen aus, was eine Diskreditierung der betreffenden Personen einschloss. Im Jahr 1873, also zehn Jahre vor Wagners Tod, erschien ein Buch von Dr. Th. Puschmann, auf der Titelseite als praktischer Arzt und Spezialist der Psychiatrie in München ausgewiesen, der zu Beginn jegliche Parteilichkeit von sich weist: „Der Zweck dieser Brochüre ist durchaus kein tendenziöser“.³⁰ Außerdem geht es Puschmann gar nicht darum, Wagner in ein schlechtes Licht zu stellen, sondern er will die vielen Anhänger Wagners vor „Verderben und geistige[m] Ruin“³¹ bewahren. Puschmann ist aber nicht nur Arzt, sondern auch Poet: „Die Enttäuschungen mehrten sich und umschleierten immer mehr den reinen Himmel seiner Hoffnungen, wie er ihn geträumt an jenem Abende, als ihn die Gunst des Publikums auf die lichtvolle Höhe einer ruhmreichen Zukunft gehoben hatte.“³² Nach der Bekanntschaft mit Ludwig endete, laut Puschmann, Wagners kreative Phase:

„Auf den weichen Sammet-Fauteuils des königlichen Palastes überliess er sich einer wollüstigen schlaffen Ruhe; er sonnte sich behaglich in den Huldigungen, welche der Ruhm der Vergangenheit ihm

²⁹ Brief Wagners an Peter Cornelius vom 31. Mai 1864, in: SB 16, S. 211.

³⁰ Th[eodor] Puschmann, *Richard Wagner. Eine psychiatrische Studie*, Berlin ³1873, S. 9.

³¹ Ebenda, S. 10.

³² Ebenda, S. 12f.

erworben, aber er schuf nichts mehr, wenigstens nichts Bedeutendes mehr [...].“³³

Auch sieht Puschmann Ludwig nicht in erster Linie als Wagners Gönner, sondern er spielt auf wollüstige Aktivitäten in Sammet-Fauteuils an. Gegen Ende des Beitrags attestiert Puschmann Wagner, „psychisch nicht mehr normal“ zu sein, unter anderem wegen seines Interesses an der „Männerliebe“.³⁴ Da Wagner laut Puschmann nicht mehr zu retten sei, artikuliert er seine Hoffnung für dessen Anhänger: „Das walte Gott!“³⁵ Was Gott (oder moralische Konzepte wie „Unzüchtigkeit“ oder „Unsittlichkeit“) in einem medizinischen Text zu suchen hat, wird nicht weiter erläutert.

Ähnlich radikal argumentiert Max Nordau in seinem berühmt-berüchtigten Werk *Entartung* (1892):

„Der eine Richard Wagner ist allein mit einer größern Menge Degeneration vollgeladen als alle anderen Entarteten zusammengekommen, die wir bisher kennengelernt haben. Die Stigmata dieses Krankheitszustandes finden sich bei ihm mit unheimlicher Vollständigkeit und in üppigster Entfaltung vereinigt. Er zeigt in seiner allgemeinen Geistesverfassung Verfolgungswahnsinn, Größenwahn und Mystizismus, in seinen Trieben verschwommene Menschenliebe, Anarchismus, Auflehnungs- und Widerspruchssucht, in seinen Schriften alle Merkmale der Graphomanie, nämlich Zusammenhanglosigkeit, Gedankenflucht und Neigung zu blödsinnigem Kaulauern, und als Grundlage seines Wesens die kennzeichnende Emotivität von gleichzeitig erotomanischer und glaubensschwärmerischer Färbung.“³⁶

Nordau muss gar nicht das Wort „Männerliebe“ verwenden, denn „Degeneration“, „Krankheit“, oder „Erotomanie“ waren allesamt Umschreibungen für die Homosexualität. Nordau ist hier in bester Gesellschaft mit dem italienischen Rechtsmediziner Cesare Lombroso und seinem *Genio e degenerazione* (1897), in dem er sich auf Wagners Beziehung mit Ludwig konzentriert (welchen er liebt „più che moglie“), seine Garderobe („vesti da camera da donna di prezzi favolosi“) und seine Räumlichkeit

³³ Ebenda, S. 16f.: Hier kann man sich die Empörung vieler Wagnerianer vorstellen: *Die Meistersinger von Nürnberg, Der Ring des Nibelungen, Parsifal* – all das ist „nichts Bedeutendes“?

³⁴ Ebenda, S. 63.

³⁵ Ebenda, S. 69.

³⁶ Max Nordau, *Entartung*, 2 Bände, Berlin 1892, hier Bd. 1, S. 267.

ten („camere addobate come boudoirs“).³⁷ Typisch für die Darstellungen seiner Zeit genügt es Lombroso, aus Allgemeinheiten und Äußerlichkeiten wie Kleidung oder Wohnung, eine Ferndiagnose abnormaler Sexualität abzuleiten.

1903 erscheint Hanns Fuchs' *Richard Wagner und die Homosexualität*, geschrieben auf Anregung Magnus Hirschfelds, und somit durchaus ernst zu nehmen, doch diese Annahme wird schon im Vorwort enttäuscht: „Je länger man sich mit Richard Wagner beschäftigt, je mehr man sich bemüht, in seine Werke einzudringen, sich mit seinem Leben bekannt zu machen, umso mehr kommt man zu der Erkenntnis, dass die Werke Wagners Bekenntnisse seiner Leiden sind“. Gleichzeitig will Fuchs um Mitleid werben „für einen Grossen, der die Sinnlichkeit in ihren verschiedenen Offenbarungsformen kannte, und der in der Sinnlichkeit, die ihm die qualvollsten Leiden und die höchsten Wonnen schuf, die Sünde sah“.³⁸ Worauf der Autor genau hinaus will, Leiden, Sinnlichkeit, Sünde, ist dem Text nicht zu entnehmen. Laut Fuchs hat Wagner seine großartigen Werke gerade aus seiner Homosexualität geschaffen, eine durchaus provokante These, die aber von Fuchs nicht unterfüttert wird.

Im ersten Kapitel werden berühmte homosexuelle Größen wie Michelangelo, Shakespeare, Friedrich der Große, Goethe oder Winckelmann zunächst ganz ohne Bezug auf Wagner summiert. Dann wird Wagners inniges Verhältnis zu König Ludwig II. ‚untersucht‘, mit der originellen aber wenig glaubwürdigen Einschätzung, dass Ludwig Wagner aus München verbannt habe, weil er auf Cosima eifersüchtig war, „da er nun nicht mehr allein in Wagners Herzen herrschte“.³⁹ Im dritten Kapitel wird die Erotik im *Parsifal* analysiert, mit teils skurrilen Ideen; zitiert sei hier die Szene Parsifals unter den Blumenmädchen:

„Erinnert Parsifal in dieser Szene nicht an einen jener Homosexuellen, die sich sehr gern in der Gesellschaft von Frauen bewegen, gern mit den Frauen scherzen und lachen, ja vor tändelnden Küssen nicht zurückschrecken und erst fliehen, wenn – mehr von ihnen verlangt wird?“⁴⁰

Gleichzeitig meint der Autor, dass Homosexuelle angeblich erbost seien, wenn ihre Liebhaber sich mit Frauen ergötzen. Dessen ungeachtet, ein

³⁷ Cesare Lombroso, *Genio e degenerazione. Nuovi studi e nuove battaglie*, Palermo 1897, S. 243.

³⁸ Fuchs, *Richard Wagner*, S. vi–viii.

³⁹ Ebenda, S. 213.

⁴⁰ Ebenda, S. 261.

homosoziales, vielleicht sogar homoerotisches Element ist in *Parsifal* vorhanden, nur ist es problematisch, daraus Wagners Sexualität abzuleiten:

„Die geistige Homosexualität des alten Wagners beweist der *Parsifal* unzweifelhaft. Und wir ziehen aus dem Vorhandensein eben dieser geistigen Homosexualität den Schluss, dass Wagner, wie wir es schon verschiedentlich angedeutet haben, in seinen jüngeren Jahren sinnlich-geistige homosexuelle Liebesempfindungen gekannt haben muss.“⁴¹

Trotz Fuchs' reißerischem Titel handelt es sich hier um eine Biographie, die viel zu ausschweifend, aber durchaus gehaltvoll ausfällt. Mit seinem *queer reading* von *Parsifal* hingegen schießt Fuchs weit über sein Ziel hinaus; seine Interpretation von König Markes homoerotischem Verhältnis zu Tristan aber ist in der Wagner-Rezeption vielfach aufgegriffen worden.⁴²

Oskar Panizzas Artikel „Bayreuth und Homosexualität“ (1895) findet in *Parsifal* eine „geistige Kost für Päderasten“, denn „[d]er junge Parsifal ist sexuell indifferent. Dies genügt. Damit ist er nolens volens homosexual [sic].“⁴³ Panizza zieht, dies so überraschend, wie seine wenig differenzierten Ausführungen zum *Parsifal*, eine klare Trennung zwischen zwei Opern, die in der *queer*-Forschung einen ähnlichen Status einnehmen:

„Wie wir einmal im Alter sein werden, das wissen wir nicht. Aber jetzt, wo wir noch jung sind, wollen wir auch gesund sein. Und das deutsche Volk, welches immer jung sein wird, wird sich, quoad Wagner, an den jungen, gesunden, sinnlichen ‚Tannhäuser‘-Wagner halten; ‚Parsifal‘, die homosexuale Oper, den Flennern, den Bußfertigen, den Esoterischen, den Alten überlassend. Zieht hin! – könnte man in Travestierung einer bekannten Stelle ihnen zurufen – Zieht hin! Zieht in den Berg der Venus masculinus ein!“⁴⁴

⁴¹ Ebenda, S. 270.

⁴² Siehe Mitchell Morris, *Tristan's Wounds. On Homosexual Wagnerians at the Fin de Siècle*, in: *Queer Episodes in Music and Modern Identity*, hrsg. von Sophie Fuller und Lloyd Whitesell, Champaign-Urbana 2002, S. 271–291.

⁴³ Oskar Panizza, *Bayreuth und Homosexualität*, in: *Die Gesellschaft. Monatsschrift für Literatur, Kunst und Socialpolitik* 11 (1895), S. 88–92, hier S. 90f.

⁴⁴ Ebenda, S. 92. Panizzas Thesen waren natürlich kontrovers, deshalb erschien in der französischen Zeitschrift *La revue blanche* am 15. März 1896 eine Rezension, auch mit dem Titel „Bayreuth et l'homosexualité“, von Herausgeber Henry Gauthier-Villars, Ehemann von Autorin Sidonie-Gabrielle Colette, die sich in ihren vier *Claudine*-

Man darf sich über den „gesunden“ (ein Adjektiv, das selten auf Wagner oder auf die Kunst im Allgemeinen angewandt wird) *Tannhäuser* wundern.⁴⁵

Laut Dr. Heinrich Pudors Artikel „Richard Wagners Bisexualität“ (1907) sind alle Künstler bisexuell, welche die Musik per se magisch anziehe: „Ein Musiker von Talent muss, es ist nicht anders denkbar, in hohem Grade bisexuell veranlagt sein, denn um Musik in sich aufzunehmen, muß man hingebend wie ein Weib sein, [...] denn bei der Musik dringt der Ton auf dich ein, zieht in dein Inneres und lebt dort drinnen in dir.“⁴⁶ Dass Musik den Körper penetriert, ist nachvollziehbar, aber mit vermeintlich weiblicher Hingabe hat das wenig zu tun. Dr. Pudor kommentiert auch Wagners Eheleben auf fragwürdige Weise. Der Jüngling Ludwig (hier König Ludwig III.) unterwarf sich ganz und gar Wagner: „Seiner Frau Kosima [sic] aber wiederum war Wagner nicht der männliche, sondern der weibisch empfindende Teil, während sie den Mann vertrat. Die Ehe als Chiasmus der Geschlechtsverbindung.“⁴⁷ Dies könnte man als wegweisenden Gedanken weiterführen, nämlich Wagner als Trans-Mann, ob es hier gemeint ist, scheint allerdings zweifelhaft.

Ergänzend zu den oben erwähnten Fachzeitschriften wurde Wagner oft in schwulen Publikationen diskutiert. Obwohl es in Hirschfelds *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* keinen eigenen Beitrag zu Wagner zu geben scheint, finden wir einen Artikel über Peter Cornelius, in dem Wagners Attraktion beschrieben wird: „Cornelius’ Hingabe, sein Anlehnungsbedürfnis, seine Sehnsucht, etwas anbeten zu können, alles dies fasst sich in Wagner zu dem Eindruck des Weibhaften zusammen. Eine

Romanen selbst mit Wagner beschäftigt. Gauthier-Villars weist solche Spekulationen von sich („Donc Oscar [sic] Panizza ne sait ce qu’il dit“), in: *La revue blanche* 10 (1896), S. 253–255, hier S. 255. Aber bereits in der folgenden Ausgabe meldet sich ein anonymes Leser, unter demselben Titel, welcher Wagner in eine lange Tradition von schwulen Künstlern der Vergangenheit (Cäsar, Hadrian, Michelangelo, Friedrich der Große...) und der Gegenwart (Théophile Gautier, Algernon Swinburne, Walt Whitman, Paul Verlaine...) einreicht, „Bayreuth et l’homosexualité“, in: *La revue blanche* 10 (1896), S. 304–306.

⁴⁵ Thomas Grey hat sicher Recht: „The *Tannhäuser* overture – with or without the Venusberg music – remained throughout the nineteenth century a paradigm of Wagner’s pathological appeal to the senses“, Thomas Grey, *Wagner the Degenerate. Fin de Siècle Cultural ‚Pathology‘ and the Anxiety of Modernism*, in: *Nineteenth Century Studies* 16 (2002), S. 73–92, hier S. 90, Anm. 19.

⁴⁶ Heinrich Pudor, *Richard Wagners Bisexualität*, in: *Geschlecht und Gesellschaft* 2 (1907), S. 140–144 und 475–477, hier S. 141.

⁴⁷ Ebenda, S. 142.

solche Natur um sich zu haben, erschien ihm, der nach Vergötterung hungrig war, höchst erwünscht“.⁴⁸ Auch in einem konkurrierenden Magazin, *Der Eigene: Ein Blatt für männliche Kultur, Kunst und Literatur*, findet Wagner Beachtung, unter anderem in einer Rezension von Hanns Fuchs' Buch:

„Hochinteressant und für jeden Freund Wagners – er mag homosexuell sein oder nicht – von allertiefster Bedeutung sind die Aufdeckungen der sexuellen Instinkte verschiedener Wagnerschen Gestalten wie Senta, Tannhäuser, Ortrud, Hagen, Marke, Tristan, Parsifal.“⁴⁹

Wir enden mit Wagners Briefen an seine Wiener Putzmacherin Bertha Goldwag (die ihn von 1864–68 versorgte), welche noch zu Wagners Lebzeiten veröffentlicht wurden.

Wagner bestellte Atlasband in „feurigen“ Farben, seidene Unterwäsche und Schlafröcke „mit geblütem Muster“, hilfreich illustriert mit Richards Federzeichnungen. Zu Beginn klagt Wagner, „Gott weiß, was davon drauf geht, wenn man es hübsch haben will“, aber Bertha wusste Rat, wie Wagner ihr erleichtert schreibt: „Das ist famos! Ich schätze mich glücklich, Sie gefunden zu haben. Sie sind meine Leib- und Hoflieferantin für alle Zeiten“. Jahre später zeichnete Goldwag ein genaues Bild von Wagners Boudoir mit Seide, Girlanden, Düften usw.:

„Die Wände wurden mit Seide ausgeschlagen und ringsherum wurden Guirlanden angebracht. Vom Plafond herab leuchtete eine wunderbare Ampel mit gedämpftem Licht. Den ganzen Boden bedeckten schwere, ungemein weiche Teppiche in denen der Fuß förmlich versank. Das Meublement dieses Boudoirs – so möchte ich diesen Raum benennen – bestand aus einem kleinen Sopha, einigen Fauteuils und einem kleinen Tisch. Alle diese Sitzgelegenheiten waren mit kostbaren Decken und Kissen, die er zumeist zum Aufstützen der Ellbogen benutzte, bedeckt. Ich habe sie alle angefertigt. Das Zimmer durfte nie von jemandem betreten werden [...]“⁵⁰

⁴⁸ Hans Freimark, Peter Cornelius, der Dichtermusiker. Eine biographische Skizze unter besonderer Berücksichtigung des psychosexuellen Momentes, in: *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 19 (1919), Juli und Oktober, S. 144–174, hier S. 162.

⁴⁹ Peter Hille, Bücher und Menschen, in: *Der Eigene* 4 (1903), H. 3 (März), S. 223f.

⁵⁰ Daniel Spitzer, Briefe Richard Wagners an eine Putzmacherin, in: *Neue Freie Presse* vom 16. und 17. Juni, mit Nachwort vom 1. Juli 1877, online unter: https://de.wikisource.org/wiki/Briefe_Richard_Wagners_an_eine_Putmacherin (letzter Zugriff: 19.01.2023).

Wagners letzte Bestellung beinhaltete dann allerdings die Bitte um Rücksendung aller erhaltenen Briefe, „da mir aus manchen Gründen daran liegt, dass sie (gewiss ganz ohne Ihr Verschulden) nicht einmal in unrechte Hände fielen“.⁵¹ Leider vergeblich, wie die Karikatur *Frou-Frou Wagner* zeigt, in der Wagner von Daniel Spitzer, dem Herausgeber der Briefe, mit einer spitzen Feder gejagt wird.⁵²



Abbildung 1: *Frou-Frou Wagner*. Karikatur auf die Publikation der Briefe Wagners an seine Wiener Putzmacherin, Wien 1877

Eine moderne Ausgabe findet sich in *Liebe Fräulein Bertha! Briefe von Richard Wagner an die Wiener Putzmacherin Bertha Goldwag*, Düsseldorf 2004.

⁵¹ Ebenda.

⁵² A.d.V.: Eingeleitet von der Zeile „Wie gleicht er dem Weibe!“ – Hundings Ausruf über Siegmund in der *Walküre*, aber hier völlig aus dem Kontext gerissen –, beweist Spitzer, worauf er in dem Buch hinaus will.

In diesem Auszug sind nur beispielhaft einige Anspielungen auf Wagners Sexualität angeführt, aber die Auswahl gibt ein Bild davon, wie umfangreich das Interesse an solch einem Thema war. Offiziell mag Wagner in der Öffentlichkeit einen Ruf als Schürzenjäger genossen haben, doch das wurde nachdrücklich hinterfragt.

Wagner und die Knabenliebe

Auch in seinen theoretischen Schriften erwähnt Wagner die Männerliebe, insbesondere die griechische Päderastie. In *Das Kunstwerk der Zukunft* (1850) heißt es:

„Die Schönheit des menschlichen Leibes war die Grundlage aller hellenischen Kunst, ja sogar des natürlichen Staates gewesen; wir wissen, daß bei dem adeligsten der hellenischen Stämme, bei den spartanischen Doriern, die Gesundheit und unentstellte Schönheit des neugeborenen Kindes die Bedingungen ausmachten, unter denen ihm allein das Leben gestattet war, während Häßlichen und Misgeborenen das Recht zu leben abgesprochen wurde. Dieser schöne nackte Mensch ist der Kern alles Spartanertumes: aus der wirklichen Freude an der Schönheit des vollkommensten menschlichen, des männlichen Leibes, stammte die, alles spartanische Staatswesen durchdringende und gestaltende, Männerliebe her. Diese Liebe gibt sich uns, in ihrer ursprünglichen Reinheit, als edelste und uneigensüchtigste Äußerung des menschlichen Schönheitssinnes kund. Ist die Liebe des Mannes zum Weibe, in ihrer natürlichsten Äußerung, im Grunde eine egoistisch genußsüchtige, in welcher, wie er in einem bestimmten sinnlichen Genusse seine Befriedigung findet, der Mann nach seinem vollen Wesen nicht aufzugehen vermag, – so stellt sich die Männerliebe als eine bei weitem höhere Neigung dar, eben weil sie nicht nach einem bestimmten sinnlichen Genusse sich sehnt, sondern der Mann durch sie mit seinem ganzen Wesen in das Wesen des geliebten Gegenstandes sich zu versenken, in ihm aufzugehen vermag [...].“⁵³

Wie Platon, preist Wagner die Schönheit, Nacktheit und Unbefangenheit der Spartaner und gewährt der Männerliebe einen höheren Rang als der Frauenliebe, die zwanghaft auf Reproduktion ausgelegt sei:

⁵³ SSD 3, S. 134.

„Das höhere Element jener Männerliebe bestand aber eben darin, daß es das sinnlich egoistische Genußmoment ausschloß. Nichtsdestoweniger schloß in ihr sich jedoch nicht etwa nur ein reingeistiger Freundschaftsbund, sondern die geistige Freundschaft war erst die Blüte, der vollendete Genuß der sinnlichen Freundschaft: [...] und zwar der ganz leiblichen, sinnlichen Schönheit des geliebten Mannes.“⁵⁴

Man beachte: „und zwar der ganz leiblichen, sinnlichen Schönheit des geliebten Mannes“ – Wagner nimmt hier kein Blatt vor den Mund. Er bezieht sich auf die griechische Tradition, in der die Knabenliebe in der Lehre, beim Kampf, im Sport, in der Kunst und im Alltag überhöht wird, und er akzeptiert, dass sie, obwohl sie den sinnlich-egoistischen Genußmoment ausschließt, doch ein sinnliches Element beinhaltet. Im *Gastmahl* lässt laut Sokrates der Philosoph alles Sinnliche hinter sich, anders verhält es sich im *Phaidros*, wo die sinnliche Liebe einen zentralen Platz einnimmt.

Im *Phaidros* vergleicht Sokrates die Seele mit einem Zweigespann von geflügelten Pferden. Folgendes ereignet sich, wenn die Seelen zweier Liebhaber aufeinander stossen:

„Läßt er ihn nun so eine Zeitlang gewähren, und ist ihm nahe, dann ergießt sich bei den Berührungen in den Übungsplätzen, und wo sie sonst zusammenkommen, die Quelle jenes Stromes, den Zeus, als er den Ganymedes liebte, Liebreiz nannte, reichlich gegen den Liebhaber, und teils strömt sie in ihn ein, teils von ihm dem angefüllten wieder heraus: und wie ein Wind oder ein Schall von glatten und starren Körpern abprallend wieder dahin, woher er kam, zurückgetrieben wird, so geht auch die Ausströmung der Schönheit wieder in den Schönen durch die Augen, wo der Weg in die Seele geht, zurück, und wenn sie dort angekommen, befeuchtet sie reichlich die dem Gefieder bestimmten Ausgänge, treibt so dessen Wachstum, und erfüllt auch des Geliebten Seele mit Liebe. Er liebt also, wen aber weiß er nicht, ja überhaupt nicht was ihm begegnet weiß er oder kann es sagen, sondern wie einer, der sich von einem Andern Augenschmerzen geholt, hat er keine Ursach anzugeben; denn daß er wie in einem Spiegel in dem Liebenden sich selbst beschaut, weiß er nicht. Und wenn nun jener gegenwärtig ist, so hat auch er gleichwie jener Befreiung von den Schmerzen, ist er aber abwesend,

⁵⁴ Ebenda, S. 135.

so schmachtet auch er wie nach ihm geschmachtet wird, mit der Liebe Schattenbilde, der Gegenliebe, behaftet.“⁵⁵

Die typische Knabenliebe war antagonistisch orientiert, zwischen einem älteren Mann, der einen jüngeren Mann in wichtigen Dingen des Lebens erzog, was der junge Mann mit seiner Schönheit und vielleicht mit seinem Körper belohnte (eine Beziehung, die Wagner später selbst erlebte, nämlich zwischen Paul von Joukowsky und dessen sehr jungem, eventuell minderjährigem, Lebensgefährten Pepino). Im *Phaidros* hingegen vereinen sich die zwei Liebhaber, geben sich auf, um etwas Großartigeres zu schaffen, was sie ein Leben lang verbindet und ihnen einen Grad an Unsterblichkeit beschert.

In *Oper und Drama* (1851) lesen wir (in Wagners unvergleichlichem Stil):

„Der Dichter und der Musiker, den wir meinen, sind sehr gut als zwei Personen zu denken. Der Musiker könnte sogar, in seiner praktischen Vermittlung zwischen der dichterischen Absicht und deren endlichen leibhaftigen Verwirklichung durch die tatsächliche szenische Darstellung vom Dichter notwendig als besondere Person bedingt sein, und zwar als eine, wenn auch nicht notwendig nach dem Lebensalter, doch nach dem Charakter jüngere als der Dichter. Diese jüngere, der unwillkürlichen Lebensäußerung auch im lyrischen Momente näher stehende Person, dürfte dem erfahrenen, reflektierenden Dichter wohl geeigneter zur Verwirklichung seiner Absicht erscheinen als er selbst; und aus seiner natürlichen Neigung zu diesem Jüngeren, Erregungsfreudigeren würde, sobald dieser die vom Älteren ihm mitgeteilte dichterische Absicht mit williger Begeisterung in sich aufnehme, die schöne edelste Liebe hervorblühen, die wir als die ermöglichende Kraft des Kunstwerkes erkannt haben. Schon daß der Dichter seine wie nicht anders möglich hier nur angedeutete Absicht von dem Jüngeren vollkommen verstanden wußte, und daß dieser Jüngere fähig war, seine Absicht zu verstehen, würde den Liebesbund knüpfen, in welchem der Musiker zum notwendigen Gebärer des Empfangenen würde; denn sein Anteil an dem Empfängnisse ist der Trieb, mit warmem, vollem Herzen das Empfangene weiter mitzuteilen. An diesem, in einem anderen erregten Triebe würde der Dichter selbst eine immer steigende Wärme für sein Erzeugnis gewinnen, die ihn zur mittä-

⁵⁵ Platon, *Phaidros*, in: *Platons Werke. Erster Theil*, übers. von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Berlin 1817–1826, online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/platon/platowr1/phaidro1.html> (letzter Zugriff: 19.01.2023).

tigste Teilnahme auch an der Geburt selbst bestimmen müßte. Gerade die Doppeltätigkeit der Liebe müßte eine nach jeder Seite hin unendlich anregende, fördernde und ermöglichende künstlerische Kraft äußern“.⁵⁶

Wir finden hier die gleichen Metaphern der Geburt, sexuelle Symbolik und Platons *anteros*, „Gegenliebe“, die Jung und Alt, Dichter und Musiker, zu einer Person verschmelzen lässt und aus welcher „die schöne edelste Liebe hervorblühen“ werde. Im Gegensatz zu Wagners Briefen (die erst fast ein halbes Jahrhundert später veröffentlicht wurden), hatte jeder Interessent Zugang zu diesen Zeugnissen der Knabenliebe und Männerliebe – und das bereits 1850.

Wagners *Queer*-Nachleben

Dass Wagner eine unglaubliche Faszination auf schwule Künstler ausübte, sei nur mit einigen wenigen Namen bezeugt, darunter unter den deutschen Autoren herausstechend Thomas Mann und Otto Weininger.⁵⁷ Auch im englischsprachigen Raum ist der Einfluss nicht geringer zu bewerten, was etwa Oscar Wildes *Dorian Gray* auf den Plan ruft, der mit größtem Entzücken der Ouvertüre von *Tannhäuser* lauscht. Aubrey Beardsley malte das famose Gemälde *The Wagnerites* und schrieb bis zu seinem frühen Tod an *The Story of Venus und Tannhäuser*, wo im Venusberg alle Sexualitäten willkommen sind – ohne Schande, Sünde oder Schuld. Edward Carpenter veröffentlichte Wagners Briefwechsel mit Ludwig in *Ioläus: An Anthology of Friendship* (1902). E.M. Forster zitiert Wagner in seinen Romanen, und W.H. Auden veranlasste in seinem Testament, dass Siegfrieds Trauermarsch bei seiner Beerdigung gespielt werden solle. In Frankreich war Wagner eine Kultfigur für Joris-Karl Huysmans und Marcel Proust, und in Italien für Gabriele d’Annunzio und Giorgio Bassani. Von Russland aus pilgerte Pyotr Ilyich Tchaikovsky nach Bayreuth, um der Uraufführung des *Ring des Nibelungen* beizuwohnen. Alex Ross hat in seinem aufschlussreichen Buch ein paar Seiten über

⁵⁶ Richard Wagner, *Oper und Drama*, Leipzig 1852, S. 208f.

⁵⁷ Über Weininger, siehe Jacques Le Rider, Otto Weininger – ein Frauen-, Juden- und Selbsthasser als Wagnerianer, in: *wagnerspectrum* 9 (2013), H. 1, S. 89–95. Rider zitiert Weiningers Einschätzung eines „nicht vollkommen männlichen und jedenfalls etwas päderastisch veranlagten Wagner“, S. 90, geht aber nicht näher auf Weiningers Sexualität ein.

die lesbische Attraktion Wagners verfasst,⁵⁸ wo nicht nur die Bühnenfiguren Brünnhilde und Isolde als besonders verehrungswürdig charakterisiert werden, sondern auch die Sopranistinnen, die diese Partien sangen. Natalie Barney, Michael Field (das Pseudonym von Katherine Harris Bradley und ihrer Nichte Edith Cooper), Gertrude Stein oder Willa Cather – alle verehrten Wagner. Die Walküren in ihren schweren Rüstungen und in ihrer Unabhängigkeit von Männern, die Rheintöchter in ihrem Abscheu vor Alberich, Brangänes Verhältnis zu Isolde usw. wurden als lesbische Liebe interpretiert.

Queer Eye for the Wagner Guy

Wenn Wagner beurteilt wird, dann wird gerne zwischen Leben und Werk unterschieden. Das Werk wird bewundert, sein Leben hingegen als problematisch angesehen: sein Judenhass, der Ehebruch, der Größenwahn... Wie ist in diesem Kontext die Männerliebe zu beurteilen? Wagners offene Einstellung zur Homosexualität, seine Vertrautheit mit wichtigen homoerotischen Autoren und Texten, seine Vorliebe für die schönen Dinge des Lebens und seine Opern, die einfach nicht in ein heterosexuelles Muster passen und die deswegen ein *queer reading* provozieren. Vielleicht hat Laurence Dreyfus Recht, wenn er über Hanns Fuchs' *Richard Wagner und die Homosexualität* meint:

„Fuchs may have been ahead of his time – perhaps even a bit ahead of our time – in arguing against one homosexual identity, and, by implication, against categories of sexuality that reduce erotic desires to a template of normative behaviors. Certainly a consideration of Wagnerian erotics – both in the composer's life and works – seems to complicate any simple delineation based on clear identities.“⁵⁹

Wagner war wahrscheinlich nicht schwul, was im Grunde irrelevant ist. Aber wie stand es mit seinem Gender? War Wagner ein Mann? Nochmals, der schwule Freundeskreis, die Lektüre der homoerotischen Literatur, der feminine Lebensstil, das *queer*-Nachleben, die Opern, welche das traditionelle Familienbild verletzen und *queer* interpretiert werden können – wenn deswegen Wagners Maskulinität diskutiert wird, ist das eine interes-

⁵⁸ Ross, *Wagnerism*, S. 307f. Siehe auch Elizabeth Wood, Sapphonics, in: *Queering the Pitch. The New Gay and Lesbian Musicology*, hrsg. von Philip Brett u.a., New York ²2006, S. 27–66.

⁵⁹ Dreyfus, *Wagner and the Erotic Impulse*, S. 213.

sante Denkfigur.⁶⁰ Vielleicht besteht Wagners Größe gerade darin, dass er kein Mann im Sinne eines stereotypen Bildes von Männlichkeit war. Und vielleicht zog Wagner Frauen an, weil er sich in Samt und Seide kleidete,⁶¹ umgeben von wohlriechenden Düften und schickem Mobiliar? All das muss nicht verschwiegen werden, und Magnus Hirschfeld hat in seinem Buch *Die Transvestiten* diese These schon vor über hundert Jahren vertreten:

„Auch wir sind der Meinung, dass die eigenartige Liebhaberei Wagners zur Annahme eines femininen Einschlags in seiner Psyche berechtigt, der aber keineswegs Spott und Hohn verdient, im Gegenteil für den nicht an der Oberfläche haftenden Psychologen die ungemein reiche und feine Kompliziertheit seines Seelenlebens bekundet, dessen eingehendes Studium für einen modernen Psychoanalytiker eine ebenso schwierige wie dankenswerte Aufgabe bilden würde.“⁶²

Nikolai Endres: *Wagner and Homosexual Desire*

Richard Wagner and same-sex desire – at first glance this may be an absurd claim: Wagner the womanizer, composer of operas that celebrate the great love of Tristan and Isolde or Siegmund and Sieglinde, favorite composer of a conservative clientele that shows little sympathy for homoeroticism. However, a second glance – and second glances matter in queer studies – reveals that Wagner had many gay friends, was himself taken for non-heterosexual, knew important queer authors and texts of both antiquity and modernity, enjoyed an important afterlife among queer artists, and wrote operas that rarely fit an orthodox heterosexual pattern and that attract a large gay following. Since this is a special issue on “Wagner, Sex and Gender,” the essay ends with a discussion of Wagner’s gender identity.

⁶⁰ Siehe hierzu das Gespräch von Friederike Wißmann mit Eva Rieger und Nina Noeske im vorliegenden Band.

⁶¹ A.d.V.: Die Ausrede, dass Wagner weiche Stoffe nur aufgrund eines Hautleidens trug, können wir getrost abtun.

⁶² Magnus Hirschfeld, *Die Transvestiten. Eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb mit umfangreichem casuistischen und historischen Material*, Leipzig [1910] 1925, S. 218f.